

Thomas Weber, *Syrisch-römische Sarkophagbeschläge*. Orientalische Bronzewerkstätten in römischer Zeit. Unter Mitarbeit von J. Chéhadé, mit Beiträgen von C. Jagiella und L. A. Kabil. Damasener Forschungen, Band 2. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989. VIII, 86 Seiten, 51 Textabbildungen, 62 Tafeln mit 196 Abbildungen.

Die Erforschung der Kunst der römischen Provinzen ist in den letzten Jahren in erfreulicher Weise verstärkt in Angriff genommen worden, und auch bei den Sarkophagen bemüht man sich, in den einzelnen provinziellen Kunstlandschaften das Material zusammenzustellen und die Besonderheiten herauszuarbeiten.

In der Provinz Syria ist die Situation bei den Sarkophagen ungewöhnlich vielfältig und somit kompliziert, aber auch äußerst interessant. Denn es lassen sich sehr viele verschiedene Fabrikate fassen: Es gibt, wenn auch in unterschiedlicher Anzahl, Importe aus den drei Zentren Rom, Athen und Dokimeion; außerdem wurden Exemplare aus verschiedenen lokalen Produktionen importiert, nämlich Assos, Pamphylien und Aegyptus; da es im Lande keinen Marmor gibt, führte man in größerem Umfang Rohlinge und verschiedenartige Halbfabrikate ein, und zwar vor allem aus Prokonnesos, aber auch aus Ephesos und Karien; aus dem importierten Marmor und aus einheimischem Stein, vor allem Kalkstein, aber auch vulkanischem Gestein arbeitete man in mehreren Orten Syriens Sarkophage aus; sie stehen teilweise in einheimischer Tradition, nehmen aber meist Einflüsse verschiedener Gegenden auf; manchmal mischen sie auch Einheimisches und Fremdes, bisweilen setzen sie sogar Motive, die aus unterschiedlichen Gegenden stammen, in neuer Weise zusammen (zu der Situation und vor allem Importen in den Provinzen des nahen Ostens zuletzt: REZ., Bonner Jahrb. 189, 1989, 161 ff.).

Zu den Sarkophagformen, die für Syria, die angrenzende nördliche Arabia und vielleicht auch einen Teil von Palaestina typisch sind, gehören hölzerne Sarkophage, auf die bronzene Löwenkopffappliken genagelt waren. Ein vollständiges Exemplar ist nicht erhalten, auch das Holz nur noch in Ausnahmefällen nachweisbar. Bronzene Löwenköpfe, die einen Ring im Maul hatten oder haben, sind aber in sehr großer Zahl bewahrt und finden sich in vielen Museen, Privatsammlungen und im Kunsthandel. Manchmal lassen sich noch Eisenstifte oder Oxydationsspuren, bisweilen auch metallene Eckverstärkungen nachweisen. Die bronzenen Löwenköpfe haben schon mehrfach die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und verschiedene Stücke sind ausführlicher besprochen worden (zu nennen sind vor allem die Beiträge von E. v. Mercklin). In dem vorliegenden Buch stellt nun der Verf. erstmals die weit verstreuten, häufig unpublizierten Stücke zusammen, unterteilt sie in verschiedene Gruppen und macht sie durch zahlreiche anschauliche Zeichnungen und vorzügliche Tafelabbildungen zugänglich.

Nach einer kurzen Einleitung (S. 1–2) kommt der erste und umfangreichste Hauptteil, 'Die Typologie' (S. 3–51). Der Verf. zieht Berichte von Fundumständen heran und kann die schon lange geäußerte Vermutung (z. B. REZ., Arch. Anz. 1977, 111 ff.) erhärten, daß die meisten der auf uns gekommenen bronzenen Löwenkopffappliken als Verzierungen von hölzernen Sarkophagen gedient haben; im Einzelfall können sie auch als Türbeschläge verwandt worden sein, sofern es sich um besonders stabile Exemplare handelt. Eine übersichtliche Karte gibt Anschauung davon, daß die Stücke fast ausschließlich in der Provinz Syria sowie im nördlichen Teil von Arabia, vielleicht noch in Palaestina gefunden worden sind. Ausnahmen sind Exemplare aus dem Gebiet des heutigen Algerien. Bei Siebenbürgen und Südrußland als Herkunftsangaben ist der Verf. zu Recht mißtrauisch.

Häufig lassen sich Sätze von vier Löwenköpfen nachweisen. Der Verf. schließt, daß sie einen Holzkasten dekorierten, also wohl je zwei auf jeder Langseite. Es könnte auch eine andere Verteilung gegeben haben: Zu den vier Stücken in Göttingen (S. 37 Kat. III 32 Taf. 43) gehört ein fünftes in Privatbesitz (REZ., Arch. Anz. 1977, 112 mit Anm. 7). Vielleicht gab es also bei einigen Holzarkophagen auch auf den Nebenseiten Löwenköpfe; möglicherweise waren an den Langseiten bisweilen auch mehr als zwei angebracht (vgl. zu den Steinsarkophagen: G. KOCH u. H. SICHTERMANN, *Röm. Sarkophage* [1982] 564 f.).

Die Auswertung der Fundorte ergibt fünf Schwerpunkte, und der Verf. kann überzeugend fünf Gruppen bei den Löwenkopffappliken feststellen, die sich in ihrem Stil und teilweise auch in der Herstellungstechnik unterscheiden. Für jede Gruppe wird ein Katalog mit allen erforderlichen Angaben vorgelegt. Die 'West-syrische Gruppe' ist nach den Funden wahrscheinlich in Sidon zu lokalisieren. Der Rez. würde ihr nicht die Stücke aus der Nähe von Homs zurechnen (Kat. I 14 Taf. 6), da sie anderen Stil haben und aus dünnem

Silberblech und nicht aus Bronzeblech bestehen. Weiterhin würde er das Exemplar unbekanntes Fundortes in Damaskus (Kat. I 15 Taf. 7,1) absondern, das in seinem Stil erheblich anders ausgeprägt ist als die sich eng zusammenschließenden anderen Stücke (Kat. I 1–11). Schließlich würde der Rez. auch die Funde aus dem heutigen Algerien (Kat. I 12–13 Abb. 16–17) aufgrund des verschiedenartigen Stils nicht zur westsyrischen Gruppe rechnen; da Photographien fehlen, ist eine Beurteilung allerdings schwierig.

Besonders zahlreich ist die 'Nordsyrische Gruppe'. Die ihr zuzuzählenden Exemplare sind im Gegensatz zu allen übrigen Löwenkopfpappliken gegossen und nicht getrieben. Es handelte sich also nicht um Serien, die mit derselben Matrize hergestellt, sondern um Einzelstücke, die im Wachsausschmelzverfahren gegossen wurden. Die Fundorte liegen nördlich der Linie Berytus – Damaskus – Palmyra. Aufgrund der Streuung vermutet der Verf. überzeugend Emesa, das heutige Homs, als eines der Herstellungszentren. Einige gegossene Stücke haben in ihrem Stil Beziehungen zu südsyrischen getriebenen Exemplaren (Kat. II 9 Taf. 12; Kat. II 12 Abb. 24–25), sie sind also wahrscheinlich in einem anderen Ort entstanden; dazu gehören zwei Exemplare im Kunsthandel: The Barakat Gallery. A Catalogue of the Collection 1 (1985) 45 (Dm. 21 cm). Verf. hebt hervor, daß es seltsamerweise aus Damaskus und Palmyra keinerlei Funde gibt. Der nordsyrischen Gruppe dürften noch ein Paar sowie ein Einzelstück im Antikenmuseum in Basel hinzuzuzählen sein, deren Fundort oder Herkunft nicht bekannt sind; die Angabe 'aus Syrien' auf der Inventarkarte für das Paar ist nach freundlicher Mitteilung von M. Schmidt 'wohl als Klassifizierung zu lesen und beruht nicht auf tatsächlicher Auskunft'. Das Paar (Inv. Nr. BS 505 A/B; Dm. 24 cm) hat keine genauen Parallelen, steht aber Exemplaren in Tartous nahe (Kat. II 2 Taf. 9), das dritte Beispiel (Inv. Kuhn 22; H. 12,3 cm, Br. 12,7 cm) läßt sich mit verschiedenen Stücken vergleichen (z. B. Kat. II 29 Taf. 21,1–2).

Die 'Südsyrische Gruppe' setzt sich durch Besonderheiten der Darstellung, den Stil, die Technik der Herstellung, nämlich das Hämmern über erhabenen Matrizen, und die Zusammensetzung des verwendeten Materials deutlich von den anderen Gruppen ab und ist in sich recht homogen. – Die 'Südwestsyrische Gruppe' ist auf einen kleinen Raum beschränkt, das Zentrum der Herstellung aber noch nicht zu lokalisieren. Stilistisch schließen sich die Exemplare eng zusammen; ihnen können einige Beispiele zugezählt werden, die keinen Löwenkopf, sondern nur einen Buckel in der Mitte zeigen. – Die 'Transjordanische Gruppe' ist recht klein und auf Gerasa konzentriert. Die Stücke hängen von Syrien ab, sind in der Ausführung aber gröber. Drei aus Ton gefertigte Exemplare werden als 'Abila-Gruppe' angeschlossen.

Die Fundzusammenhänge, die nach dem Katalog betrachtet werden, ergeben leider sehr wenig für die Chronologie der Löwenköpfe, da die meisten Stücke aus Raubgrabungen stammen. Nach Ansicht des Verf. setzen die Exemplare in der ersten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. ein und sind im 2. oder 3. Jahrh. in großer Zahl hergestellt worden; dabei sollte man sich allerdings der Problematik bewußt sein, daß die Datierung des schönsten der Kalksteinsarkophage aus Sidon in das 1. Jahrh. n. Chr. (S. 56 Taf. 62) nicht gesichert ist.

Im zweiten Hauptkapitel 'Ikongraphie' (S. 52–64) behandelt der Verf. knapp und übersichtlich die Entstehungsgeschichte des Löwenkopf-Ring-Motivs in der griechischen Kunst, die literarischen Zeugnisse und die verschiedenen Arten der Verwendung an Möbeln und Geräten, als Abdeckung von Radnaben und Beschlügen von Schiffen, als Schmuck von Brustpanzern, als Türzieher und vor allem als Sarkophagbeschläge. Verf. betont nochmals, daß bronzene Löwenköpfe mit Ringen ausschließlich im Nahen Osten an Sarkophagen, und zwar solchen aus Holz, angebracht wurden. Bei stabilen, vor allem gegossenen Exemplaren, konnten die Ringe zum Heben dienen, bei allen übrigen allerdings nicht. An ihnen werden für die Zeremonie der Bestattung Girlanden aus vergänglichem Material angebracht gewesen sein. Das wird durch zahlreiche in Sidon gefundene Sarkophage anschaulich gemacht, bei denen diese Dekoration in Stein und auch in Blei umgesetzt worden ist. Die bronzenen Löwenköpfe als Sarkophagbeschläge setzen wohl im 1. Jahrh. n. Chr. ein, hellenistische Vorläufer sind bisher nicht nachzuweisen, obwohl die Bestattung in Sarkophagen im Nahen Osten eine lange Tradition hat.

Im Westen gibt es im 2. und 3. Jahrh. steinerne Sarkophage mit Löwenköpfen, teilweise auch mit Ringen. Der Verf. vermutet 'Anstöße aus dem Osten' und 'eine Übernahme des Motivs', verweist auf 'Sarkophagimport aus Italien' zur levantinischen Küste und 'möglicherweise auch in umgekehrter Richtung' und behauptet, leider ohne jegliche Begründung: 'Mit Sicherheit haben Syrerinnen als Frauen römischer Kaiser mit dazu beigetragen, daß sich Begräbnissitten ihrer Heimat besonders in Italien ausbreiteten' (S. 56 f.). Der Rez. kann – wie auch der Verf. (der dazu den Rez. mehrfach zitiert) – keinerlei stilistische Beziehungen zwischen den syrischen und den westlichen Löwenköpfen auf Sarkophagen sehen; die weitreichenden

Schlüsse des Verf. sind also nicht nachzuvollziehen. Vielleicht ergibt die Bearbeitung der römischen Sarkophage mit Löwenköpfen und -kampfguppen (durch J. Stroszeck im Rahmen des Sarkophagcorpus) eine gewisse Klärung.

Im 3. Hauptkapitel, 'Die Werkstätten' (S. 65–70), bemüht sich der Verf. zunächst, weitere Kriterien für eine Chronologie der Löwenköpfe zu erhalten, muß dann aber doch offen lassen, wie die Exemplare im Zeitraum vom 1. bis 3. Jahrh. n. Chr. zu verteilen sind; zumindest scheint sich ein Produktionsschwerpunkt im 2. Jahrh. abzuzeichnen. Bei der 'Deutung' werden einige schwierige Probleme gestreift, aber in einer eigentlich unzulässigen Weise. Die Löwenmaske und die Girlande ginge 'auf ein im hellenisierten Osten beheimatetes sepulkrales Symbol' zurück und ziele auf 'Unsterblichkeitsvorstellungen' ab (S. 67). Warum, wird nicht verraten. Ohne jeglichen Nachweis wird behauptet: 'Die geschilderte orientalische Begräbnissitte hat die stadtrömische Sarkophagplastik des 2. Jahrh. n. Chr. nachhaltig beeinflusst'. Der Rez. bemüht sich seit längerem um westliche und östliche Sarkophage und vor allem die gegenseitige Beeinflussung (s. z. B. Bonner Jahrb. 180, 1980, 51 ff.; 182, 1982, 167 ff.; 189, 1989, 161 ff.); ihm ist aber bisher kein 'syrisches' Detail in der stadtrömischen Sarkophagplastik begegnet, und der Verf. nennt auch nichts Konkretes. Für den Rez. ist es kein Beleg eines Einflusses aus Syrien, daß Löwenköpfe mit Ringen auch an stadtrömischen Sarkophagen begegnen; denn zum einen hatten sie dort niemals die Funktion des Girlandenhalters, zum anderen gibt es im Stil keinerlei Verbindungen, und drittens lassen sich keine syrischen Sarkophage mit der Dekoration (aus Holz, Blei oder Stein) in Rom nachweisen. Bei den 'Werkstättzusammenhängen' ergeben sich erhebliche Überschneidungen mit Teilen des Kapitels über die Typologie (S. 6 ff.), die Untergliederung der einzelnen Gruppen wird aber gut herausgearbeitet und somit noch deutlicher. Eine kurze Zusammenfassung (mit zu weitgehenden Behauptungen bei Nr. 4 und 5) rundet die Arbeit ab. Es folgen Appendices über die 'Metallurgy' (S. 72–78) und die Holzreste (S. 79).

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Die Vorlage, Gliederung und Diskussion der syrisch-römischen Löwenkopffappliken an Holzsarkophagen sind vortrefflich; der Verf. macht damit eine provinzielle Gruppe der kaiserzeitlichen Sepulkralkunst zugänglich und dokumentiert sie mit zahlreichen und ausgezeichneten Text- und Tafelabbildungen; fragwürdig sind aber seine kurzen und dennoch weitreichenden Bemerkungen, unter anderem zur Deutung und zur Beeinflussung der westlichen durch die syrischen Sarkophage.

Marburg

Guntram Koch